Was er uns war, und was er uns hätte werden können.

Gedächtnißpredigt

auf den Tod

des hochseligen Großherzogs

Paul Friederich,

am 17. April 1842,

im israelitischen Gotteshause zu Schwerin

von

Dr. S. Holdheim,

Landes-Rabbiner.

Schwerin, 1842.

Verlag der C. Kürschner'schen Buchhandlung.

Berlin.

In Commission der Plahn'schen Buchhandlung.

(Herrn Louis Nitze.)

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

92

Der da tödtet und wieder belebet, Wunden schlägt und sie wieder heilet, der uns in tiefe Trauer hüllet und den himmlischen Trost uns sendet, der ewige, allliebende, allbarmherzige Gott, Er sei mit uns in dieser dem Gedächtniß des Gerechten geheiligten Stunde. Er stärke unser Herz, noch Einmal die Größe unseres Schmerzes über den theuren Verlust lebhaft zu fühlen und an heiliger Stätte auszusprechen, Er sende uns aus seinen himmlischen Höhen den stillenden Balsam, der uns endlich beruhigt und beschwichtigt, und lenke unsern Blick hoffnungsvoll hin auf seine himmlische Gnade und Barmherzigkeit, den Urquell aller unserer Hoffnung und unseres Trostes, so daß wir, zu Ihm gewandt, ausrufen können: „Wir preisen Dich, o Herr! Du hast uns gezürnt, aber Dein Zorn wendet sich, und wir sind getröstet". (Jes. 12, 1.) Amen.

Ja wohl, meine Lieben, noch Einmal, und zwar zum letzten Male, wollen wir unsern Schmerz nicht unterdrücken und unsere Thränen nicht zurückhalten über die Wunde, die tiefe Wunde, die unserem Herzen geschlagen wurde. Aber doch nur zum letzten Male! Wir dürfen nicht länger trauern, wenn wir uns nicht gegen die allweise und allliebende Vorsehung versündigen wollen. Wir müssen endlich den irdischen Schmerz bewältigen und mit gläubigem Gemüthe zum himmlischen Vater aufblicken und rufen: „Gerecht bist Du, o Herr, und gerade sind Deine Gerichte!" (Ps. 119, 137.) Ein längeres Trauern um den heißgeliebten Landesvater würde ein Murren sein gegen den weisen Rathschluß Gottes. Es hat Ihm, dem allweisen und gerechten Richter der Todten und der Lebendigen, gefallen, unseren innigstgeliebten und allverehrten Landesvater **Paul Friederich** mitten in seiner schönen irdischen Laufbahn in das uns Allen unbekannte Land der Seligen abzuberufen. Wie ein Blitz aus heiterem Himmel traf

uns Alle der unerwartete Schlag! So unvorbereitet ist wohl selten einem treuergebenen Volke sein geliebtes Herrscherhaupt entrissen worden. Alle, die im kräftigen Mannesalter stehen, ahnten gewiß nicht, daß sie ihren geliebten Landesherrn überleben würden. Allgemein, wie jetzt die Trauer, war früher die Hoffnung, noch viele Jahrzehnte von seinem milden Zepter beglückt zu werden. Aber „meine Wege sind nicht eure Wege, und meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, spricht der Herr; sondern soviel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege, und meine Gedanken denn eure Gedanken." Vor dieser unendlichen Höhe der Wege und der Gedanken Gottes müssen wir Staubgeborne in tiefer Demuth uns beugen und mit Mose, dem treuen Diener seines Hauses, dem die Wege und die Gedanken Gottes weniger denn allen übrigen Sterblichen verborgen waren, mit Mose müssen wir ausrufen: „Der Hort! vollkommen ist sein Werk; denn alle seine Wege sind gerecht; ein Gott der Treue, sonder Trug, gerecht und gerade ist Er!" (5. B. M. 32, 4.)

Und die letzte Stunde der Trauer, in welcher den verlassenen Kindern noch gegönnt ist, um ihren allzufrüh heimgegangenen Vater zu weinen, diese letzte Stunde der sechswöchentlichen Trauer eines ganzen Landes um sein geliebtes Oberhaupt hat auch uns Israeliten, die wir mit allen übrigen Landeskindern jeden Schmerz des theuren Vaterlandes redlich theilen und tief empfinden, an heiliger Stätte feierlich versammelt, um die Gedächtnißfeier unseres großen und theuren Verstorbenen hier im Hause des Herrn zu begehen. Sie soll für uns werden eine Stunde des Gedächtnisses, in welcher wir uns noch Einmal das Bild unseres hochseligen Großherzogs, das Bild seiner häuslichen und öffentlichen Tugenden, das Bild seiner Gerechtigkeit, seiner Wahrhaftigkeit und Menschenliebe in die Seele rufen; und auch eine Stunde des Gedächtnisses für uns selber, in welcher wir unseren kindlichen Schmerz um den geliebten Landesvater durch kindliche Ergebung in den Willen des Allvaters im Himmel heiligen und das strahlende Bild unseres Hochseligen in unser Gedächtniß tief einprägen, um es für's künftige Leben mit den heiligsten Erinnerungen in uns zu tragen und bis zur letzten Stunde treu zu bewahren.

Und das göttliche Wort, welches das verklärte Bild unseres Hochseligen getreu widerspiegelt, ist verzeichnet im zweiten Buche der Chronik Cap. 32, V. 33, und lautet: „Hiskia entschlief mit seinen Vätern, und sie begruben ihn über die Gräber der Kinder David's; und ganz Juda und die zu Jerusalem thaten ihm Ehre in seinem Tode an."

Diese Worte der h. S. sollen das Bild unseres hochseligen Großherzogs in unser Gedächtniß tief eingraben, indem sie uns besonders deutlich machen:

Was der Hochselige uns war, und was er uns hätte werden können.

Und der Herr, der Hiskia's Gebet auf dem Krankenlager erhörte, und heilvolle Genesung und neues Leben ihm sandte, Er erhöre auch unser Gebet und sende uns den Engel des Trostes und heile alle Wunden unseres Herzens, auf daß wir genesen zu neuem, kräftigem Leben in Gott, unserem Herrn und Erlöser. Amen.

Daß die verlesenen Textworte ganz auf unsere Lage passen, daß wir nur die Namen der Personen und des Ortes verändern, statt Hiskia den geliebten Namen **Paul Friederich**, statt ganz Juda ganz Mecklenburg und statt Jerusalem unsere Stadt Schwerin setzen dürfen, um das Bild, das wir mit unsern Augen gesehen, im Geiste nochmals zu schauen, und den in tiefer Seele empfundenen Schmerz in seiner ganzen Stärke nochmals zu empfinden, ist bereits vor uns von Andern sehr richtig angedeutet worden. Allein nicht sowohl die Aehnlichkeit in den äußern Beziehungen des Todes, als vielmehr die Aehnlichkeit in den innersten Beziehungen des Lebens des Königs Hiskia und unseres Hochseligen ist es, was unsern Text zum Spiegelbilde dessen macht, was wir selbst erlebt haben. Daß die h. S. von dem Tode Hiskia's uns berichtet, daß ganz Juda und die zu Jerusalem ihm Ehre anthaten in seinem Tode, davon müssen wir die Ursachen in dem Leben des Königs Hiskia aufsuchen. Und in der That, nachdem die h. S. die einzelnen Thaten Hiskia's aufgezählt, berichtet sie im Allgemeinen (2. Chron. 31, 20, 21) wie folgt: „Und Hiskia that solches in ganz Juda, und er that das Gute, Gerechte und Wahre vor dem Ewigen, seinem Gotte. Und in jeglichem Werke, das er begonnen im

Dienste des Gotteshauses, im Gesetze und im Gebote, seinen Gott zu suchen, that er mit ganzem Herzen, und es gelang." Das ist es, m. L., was ihm die Liebe seines Landes und seiner Stadt in so hohem Grade gewann, daß sie ihn so allgemein und aufrichtig betrauerten und ihm Ehre anthaten in seinem Tode; er that das Gute, Gerechte und Wahre, und that es mit ganzem Herzen, daß es ihm gelingen mußte. Und hierin ist auch, meine Lieben, die Aehnlichkeit in dem Leben Hiskia's und dem unseres verklärten Landesvaters deutlich ausgesprochen, so daß die Aehnlichkeit in ihrem Tode nur eine Folge ist der Aehnlichkeit ihres Lebens. Und hierdurch wird es uns deutlich werden: was unser hochseliger Landesvater uns war, und was er uns hätte werden können.

I.

Was er uns war? Ein Blick auf den in die wenigen Worte der Schrift zusammengefaßten Lebenslauf des Königs Hiskia sagt uns deutlich genug: er war uns ein gütiger, liebevoller Vater! Denn wie von Hiskia kann und muß auch von ihm gesagt werden: er that das Gute, und that es mit ganzem und vollem Herzen. Und darum ist ihm auch meistens das Gute gelungen! Wie Viele von denen, die in dieser Stunde seine Gedächtnißfeier mit ganzem und vollem Herzen begehen, sind nicht, denen er persönlich Liebes und Gutes that! Wie Viele, die mit einer Bitte an sein Herz sich wandten, sahen ihren Wunsch erfüllt! Wie Viele, denen er liebevoll zuvorkam und ihrer noch nicht ausgesprochenen Bitte gütig willfahrte! Ihr, meine lieben Zuhörer, wisset besser denn ich, der ich mich nur eine kurze Zeit des Glückes zu erfreuen hatte, unter seiner milden, menschenfreundlichen Regierung zu leben, dies mit tausend Beispielen aus seinem Leben, aus seiner Regierung zu belegen. Seine Herzensgüte, die so gerne Glück und Segen nach allen Seiten hin verbreitete, seine Menschenfreundlichkeit, die in Anderer Zufriedenheit ihre eigene fand, in fremdem Glück ihr eignes sich schuf, in Anderer durch ihn geschaffener oder vom Himmel gewährter Freude selbst Freude fühlte, erwarb ihm Aller Herzen. Der Geringste im Volke konnte sich sagen: wenn ich eine Bitte auf dem Herzen habe, und ich diese Bitte an das Herz meines Fürsten lege, er wird mir sie

erfüllen! Dieses wohlthuende Gefühl, das nur der erzeugen kann, der das Gute mit vollem Herzen thut, durchdrang alle seine Unterthanen, vom Höchsten bis zum Niedrigsten. Darum wurde er so allgemein geliebt, so allgemein betrauert. Darum thaten ihm Alle, jeder nach seinen Kräften und jeder nach seinem Vermögen, so hohe Ehre an in seinem Tode. Nicht blos die, die ihn täglich sahen, die seine Herzensgüte täglich auf seinem Gesichte, seine Menschenfreundlichkeit stündlich in seinen Augen lasen, nicht blos die glücklichen und um ihres Glückes willen beneideten Bewohner dieser Stadt, nein, ganz Mecklenburg liebte ihn im Leben und trauerte um ihn im Tode! Und wie von Hiskia lautet auch der Bericht seines Todes, weil man wie vom Leben Hiskia's auch von dem unseres Hochseligen sagen muß: er war uns ein gütiger, liebevoller Vater, denn er that das Gute, und that es mit ganzem Herzen.

Er war uns zweitens ein gerechter Herrscher, und wie von Hiskia muß auch von ihm gesagt werden: er that das Gerechte, und auch dies that er mit ganzem Herzen! So weit die Kunde seines Todes in den Grenzen des Vaterlandes reichte, erscholl es in jedermanns Munde, widerhallte es jedermanns Herz: er war uns ein gerechter Herrscher. Und daß er gerecht war und Gerechtigkeit liebte und übte gegen jedermann, daß er kein Ansehen der Person achtete und keinen Rang der Geburt kannte, wo es die Gerechtigkeit galt, daß er nur Gerechtes wollte und nur Gerechtes that, dies giebt seiner Herzensgüte, seiner Menschenfreundlichkeit den ächten und rechten Werth. So gütig und liebevoll er war, so gern er jeden Herzenswunsch erfüllte, jede Bitte gewährte, so hat ihn doch nicht seine Herzensgüte verleitet, dem Rechte und der Gerechtigkeit Eintrag zu thun. Seine Menschenliebe war also nicht etwa eine gutmüthige Schwäche, nein sie war Gesinnung, sie war Charakter. Wo er den Einen beglücken konnte, ohne den Andern zu beeinträchtigen, da war er selbst beglückt, voller Liebe und Freundlichkeit; aber das Recht war ihm über Alles heilig. Darum ward er nicht nur allgemein geliebt, sondern auch allgemein geachtet. Seine Menschenliebe gewann ihm Aller Herzen, aber seine Gerechtigkeit erwarb ihm jedermanns Hochachtung und Verehrung. Die

Liebe vergoß heiße und bittere Thränen an seinem Grabe, aber die Verehrung seiner Gerechtigkeit that ihm Ehre an, so daß wie dem Hiskia ganz Juda und die Bewohner Jerusalems, auch dem Hochseligen ganz Mecklenburg und die Bewohner dieser Stadt hohe Ehre erwiesen in seinem Tode, denn wie Hiskia that auch er das Gerechte. Um die Gerechtigkeit des Königs Hiskia bei seinem Tode schlagend zu bezeichnen, legten sie, so erzählen unsere Alten, das Buch der Gesetze auf seine Bahre und riefen: „Der da ruhet erfüllte, was in jenem Buche geschrieben steht.“ Und dies, meinen sie, wäre die ausgezeichnete Ehre gewesen, von der die Schrift uns berichtet, die sie dem Hiskia vorzugsweise anthaten. Alle übrigen Ehren hätten auch alle seine Vorgänger erhalten. Und wahrlich, das Buch der Gesetze, die schönste Grabeszier der Fürsten, schmückt auch das Grab unseres verklärten Regenten. Das Gesetz, das Gesetz der Menschenliebe und der Gerechtigkeit war ihm über Alles ehrwürdig und heilig! So viel er an dem Gesetze bessern konnte, um es mit den Gesetzen der Menschenliebe und der Gerechtigkeit immer mehr in Einklang zu bringen, hat er in dieser kurzen Regierungszeit gethan. Davon können wir Israeliten besonders rühmliches Zeugniß ablegen, daß er auch gegen uns und gegen unsern Glauben gerecht war und Gerechtigkeit übte. Und war es ihm auch nicht gegönnt, das Werk der Gerechtigkeit ganz zu vollenden, so war doch das, was er that, gerecht. — Und darum thaten sie ihm so ausgezeichnete Ehre an in seinem Tode, das ganze Land und die Bewohner dieser Stadt. Denn er war uns Allen, so lautet der einstimmige Ruf des ganzen mecklenburgischen Volkes, ein gerechter Herrscher.

Und drittens war er uns ein wahrer und wahrheitsliebender Regent, und wie Hiskia that er nicht blos das Gute und Gerechte, sondern auch das Wahre mit ganzem Herzen. Und das Wahre und die Wahrheit, die schönste Zierde des Menschen, ist auch der schönste Schmuck der Kronen! Und um so mehr muß die Wahrheit an dem Fürsten gerühmt werden, als es ihm schwerer denn allen Andern wird, die Wahrheit kennen zu lernen. Von der Wiege an nicht selten von Menschen umgeben, die in ihm den künftigen Herrscher erblicken, die oft

ein Interesse haben, ihm die Wahrheit zu verhehlen, kostet es dem Fürsten Mühe, die Wahrheit zu finden. Wo sie andern Menschen begegnet, da muß er sie emsig aufsuchen; wo Andere aus übereilten Schritten und deren übeln Folgen die Wahrheit erkennen, da wird sie dem Fürsten entzogen; wo Andern aus Irrthümern und Mißgriffen die Wahrheit in die Augen springt, da hüllt sie sich vor dem Fürsten in das zauberische Gewand der süßen Schmeichelei, die nichts zu tadeln und nur Alles zu loben weiß. Aber unser hochseliger Fürst liebte aufrichtig die Wahrheit und verachtete die Lüge und die das Kleid des Lobes sich umwerfende Schmeichelei. Er konnte der Wahrheit um so freier ins Auge sehen, da seine Menschenliebe, seine Gerechtigkeit ihn nichts von ihrem strengen Blick fürchten ließen. Ein gerechter Tadel wäre ihm lieber gewesen, als ein heuchlerisches Lob. Diese Wahrheitsliebe unseres hochseligen Fürsten war die köstlichste Perle in seiner Krone, und wirkte wie ein reicher Segen unter seiner Regierung. Hat ihm seine Menschenliebe, seine Herzensgüte alle Herzen erworben, seine Gerechtigkeit die Verehrung seiner Unterthanen ihm gewonnen, so verdankte er seiner Wahrhaftigkeit das Vertrauen seines Volkes, das Vertrauen, das kindliche, zuversichtliche Vertrauen des Höchsten wie des Niedrigsten im Volke. Jeder wußte, daß er ein wahrheitsliebender Fürst sei, jeder im Gefühle seines Rechts durfte sich nicht scheuen, die Wahrheit vor ihm auszusprechen. Und dieses Vertrauen wirkte so beglückend im Volke, daß es als ein Grundzug im Charakter seiner Regierung bezeichnet werden kann. Nichts aber kann ein solches Vertrauen des ganzen Volkes mehr erzeugen und befestigen als die Wahrhaftigkeit des Fürsten. Ist der Fürst wahrheitsliebend, so sind es alle seine Diener. „Ein Regent", sagen unsere Alten [1]), „der auf das Wort der Wahrheit hört, dessen Diener sind sämmtlich gerecht". Und dieses Vertrauen des Volkes zu seinem Herrscher, durch dessen Wahrheitsliebe geweckt und erhalten, war so allgemein als die Liebe und die Verehrung. Liebe, Verehrung und Vertrauen des Volkes, erzeugt von der Menschenliebe, Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit des Fürsten,

---

[1]) Chulin f. 4 b.

bildeten den schönen dreifachen Bund zwischen Fürst und Volk. „Und solch ein dreifacher Bund kann nicht so leicht zerreißen!" (Prediger 4, 12) Darum fühlte jeder einen gewaltigen Riß in seinem Herzen bei der Nachricht seines Todes. Daher bestrebten sich Alle, Hohe und Niedere, ihm Ehre zu erweisen an seinem Grabe, das Vaterland und insbesondere die Bewohner dieser Stadt, wie einst ganz Juda und die zu Jerusalem dem König Hiskia. Denn wie dieser that auch er das Gute, Gerechte und Wahre, und wie jener seinem Lande und seinem Volke war auch der Hochselige uns Allen ein gütiger, liebevoller Vater, ein gerechter Herrscher und ein wahrer und wahrheitsliebender Regent.

II.

Und wie er dies Alles uns war, so hätte er uns noch unendlich mehr werden können, wenn es nicht dem weisen Rathschlusse der Vorsehung gefallen hätte, ihn mitten in seiner herrlichen Laufbahn abzuberufen. Die Menschenliebe, die Gerechtigkeit und die Wahrhaftigkeit sind Eigenschaften, die das Eigenthümliche haben, daß sie mit den Jahren immer mehr an Stärke und Festigkeit gewinnen. Hat seine Menschenliebe, wie sie in den wenigen Jahren seiner Regierung immer schöner sich entfaltete, ihm schon jetzt die Herzen seiner Unterthanen gewonnen, wie würde sie bei noch höherer Entwickelung des Volkes Liebe gesteigert haben! Und was wirkt veredelnder auf eines Volkes Charakter als die Liebe! Wie unglücklich ist der, der Nichts zu lieben hat, der mit seinem Herzen in der weiten Wüste des Lebens als Fremdling allein steht, und kein Herz mit Liebe umfassen kann! Im ganzen Lande Mecklenburgs und namentlich unter den Bewohnern Schwerins war kein ganz unglückliches, liebearmes Herz, denn es liebte seinen Fürsten!

Hat ferner seine Gerechtigkeit die Hochachtung und die Verehrung seines Volkes ihm in dieser kurzen Regierungszeit erworben, wie würde dies erst nach Jahrzehnten einer glücklichen Regierung der Fall gewesen sein! Und kann etwas nächst der Liebe auf die Gesittung der Menschen, auf ihren moralischen und religiösen Charakter entschieden wohlthätig einwirken, so ist es die Achtung und Verehrung eines Volkes vor der Gerechtigkeit seines Fürsten. In dieser Achtung ruhet eine veredelnde Kraft. Die

Gerechtigkeit eines Fürsten, der nicht den Menschen Rechenschaft schuldig und nur Gott allein für seine That verantwortlich ist, ist eine gehaltreiche Predigt, die jeder Mensch im verborgensten Winkel seines Herzens sich hält, und eine wahre Gottesfurcht erweckende That wirkt sie veredelnd auf Gesinnung und Handlungsweise. Ein gerechter Fürst ist ein wahrer Stellvertreter Gottes auf Erden. In ihm zeigt und bekundet sich die Gerechtigkeit in ihrer göttlich lautern Würde und macht sich dem noch so rohen Sinn des gesunkenen Menschen fühlbar. — Auch der, in dessen verhärtetem Herzen die Menschenliebe, die Gottesfurcht keine bleibende Stätte gefunden, muß die Liebe da bewundern, wo die Lieblosigkeit den Tadel der Menschen nicht vernimmt, die Gerechtigkeit da ehren, wo über die Ungerechtigkeit kein weltliches Gericht waltet. Wer aber seinen Fürsten seiner uneigennützigen Menschenliebe wegen aufrichtig liebt, wer ihn um seiner Gerechtigkeit willen verehrt, der wird nicht so leicht zu einer verbrecherischen That sich verlocken lassen.

Und endlich die Wahrhaftigkeit des Hochseligen, die ihm das Vertrauen seines Volkes zu Wege brachte, wie würde diese in einer langen Regierungszeit immer mehr und immer schöner an den Tag gekommen sein! Je mehr diese in Leben, Gesinnung und Handlungsweise, in engern und weitern Kreisen sich offenbarte, je wohlthätiger würde sie auf des ganzen Volkes Geist und Charakter eingewirkt haben. Weiß ein Volk, daß sein Fürst ein Mann, ein Freund der Wahrheit ist, daß er Wahrheit, einfache und ungeschminkte Wahrheit in Wort und Werk eben so sehr liebt und ehrt, als er Heuchelei und gleißnerische Schmeichelei verachtet, so ist dies von unendlichem Werth für des Volkes höhere Gesittung. Die Höhe, auf welche die Vorsehung die Fürsten gestellt, besteht vorzüglich in dem ihnen verliehenen Machteinfluß über die Gemüther ihres Volkes. Von dieser sittlichen Höhe aus herrschen sie noch mehr als mit dem sichtbaren Zepter mit der unsichtbaren Gewalt ihres moralischen Einflusses über die Geister und die Herzen ihrer Unterthanen. Ein wahrheitsliebender Fürst bildet eine wahrheitsliebende Nation, und in dieser Wahrheit, in der Möglichkeit, in Charakter und Gesinnung, in Wort und Ausdruck der Wahrheit getreu bleiben zu können, ruhet des Volkes Freiheit. Ist der

Fürst kein wahrheitsliebender Mann, so bildet er lügenhafte Schmeichler, die für den Verlust ihrer Freiheit durch Gleißnerei sich zu entschädigen suchen. Und darum ist die Verantwortung der Fürsten vor Gott so groß, weil in ihre Hände nicht nur die zeitliche Wohlfahrt, sondern auch das sittliche Heil ihrer Unterthanen gelegt ist, und darum wird der Fürst Landesvater genannt, weil die moralische Erziehung seiner Kinder, seiner Unterthanen ihm von Gott anvertrauet ward. — Unser hochseliger Großherzog hat diese seine Aufgabe glücklich gelöst. Er liebte die Wahrheit und das von ihm ausgegangene edle Beispiel wirkte höchst wohlthätig auf alle Kreise seines mächtigen Einflusses, und würde noch mächtiger gewirkt haben, wenn die Vorsehung seiner Laufbahn nicht eine so nahe Grenze gesteckt hätte. Wir, m. L., die wir uns heute die unaussprechlichen Wohlthaten seiner Regierung ins Gedächtniß rufen, betrauern in seinem Tode den großen Verlust unendlicher Lebensgüter, deren uns eine längere Regierung theilhaft gemacht haben würde. Die Freude über das, was uns an ihm geworden, läßt uns aufrichtig betrauern den Verlust dessen, was er uns hätte werden können, macht uns lebhaft fühlbar, wie eine längere Regierung **Paul Friederich**'s das verwaiste Mecklenburg auf eine Höhe zeitlicher und sittlicher Wohlfahrt geführt haben würde. Das ist, m. L., die eigentliche Bedeutung unserer Trauer, das ist es, was wir uns jetzt, in dieser heiligen Stunde des Gedächtnisses, deutlich zu Gemüthe bringen wollen, was unser hochseliger Großherzog uns war und was er uns hätte werden können.

Aber könnte man uns, m. L., nicht des Eigennutzes beschuldigen, daß wir nur von dem sprechen, was wir besessen und was wir verloren, und nicht ein Gefühl für den Schmerz haben, den der Frühvollendete bei seinem Scheiden aus dem für ihn nur freudeerfüllten und freudeverheißenden Leben, bei dem Scheiden aus den Armen einer ihn so innig liebenden als von ihm geliebten Gattin, bei dem Scheiden aus dem Kreise einer durch ihn so hochbeglückten und ihn beglückenden Familie, bei dem Scheiden aus einem treu ergebenen, ihn liebenden und von ihm geliebten Volke, bei dem Scheiden endlich aus dem ihm über Alles theuren Vaterlande? Wohl, m. L., muß der Schmerz des Hochseligen unnennbar

groß gewesen sein, und wir haben ihn, so viel an uns ist, aufrichtig getheilt und tief mitempfunden. Aber der Vollendete hat ihn ausgelitten, und so groß er auch war, er hat ihn männlich überwunden und mit gläubigem Gemüth dem Willen seines himmlischen Vaters sich ergeben. Wo er jetzt weilt, in den seligen Gefilden der Gottesnähe, lächelt er, ein verklärter Engel, über seinen, über unsern Schmerz. Er ist entschlafen wie Hiskia mit seinen Vätern, und fand auch dort eine liebende und geliebte Familie, die ihm vorangegangen in das Land des Lebens und deren Seligkeit er nun theilt. In der Nähe des allliebenden Vaters im Himmel fand er auch ein Vaterland, ein theures, ewiges Vaterland, das ihn als einen seiner ersten Söhne aufgenommen. Ein Vaterland, in dem nicht mehr gelitten, nicht mehr gekämpft und gerungen, in dem nur geliebt wird; ein Vaterland, in dem, wie unsere Weisen sich bildlich ausdrücken, „die Frommen und Gerechten, die Häupter mit den Kronen ihrer Tugenden geschmückt, sich freuen ihrer Seligkeit im strahlenden Glanze der Nähe Gottes". [2])

Nur wir, die Zurückgebliebenen, nur wir haben den entsetzlichen Verlust zu betrauern! „Der Gerechte stirbt nicht sich", sagen unsere Alten, „er stirbt nur seinem Zeitalter, seinen Zeitgenossen". Darum beugen wir unser Haupt in tiefer Demuth und kindlicher Ergebung in den heiligen Willen unseres himmlischen Vaters und preisen Seinen geheiligten Namen: „Gerecht bist Du, o Herr, und gerade sind Deine Gerichte!"

Wohl hätten wir, m. L., zu trauern, daß uns die Sonne am hellen Mittag untergegangen, der Landesvater, dessen glückliche Regierung uns des Segens noch so viel verhieß, im kräftigsten Mannesalter uns entrissen worden! Aber, dem Herrn Preis und Dank, es ist auf diesen Sonnenuntergang keine Nacht eingetreten, sondern ein frühes Morgenroth angebrochen. — Auch ist mit dem Tode des Hochseligen uns nicht die Sonne untergegangen, sondern wie zu den Tagen Hiskia's als ein besonderes Zeichen der göttlichen Gnade ist „die Sonne um zehn Stufen zurückgetreten (Jesaia 38, 7. 8.)

---

[2]) Berachoth 17 a.

— aus dem hellen Mittag in den frühen Morgen zurückgewichen. Statt des männlichen Vaters ist uns ein junges Reis aus seinem Stamme entsprossen, ein grüner Zweig aus den edlen Wurzeln des angestammten Herrscherhauses erblühet. Ein Sohn, des edlen Vaters würdig, ward von der Vorsehung uns gegeben, und die Herrschaft ruhet nun auf seinen jungen Schultern. Dieses Morgenroth hat uns mit seinen Erstlingsstrahlen freudig und tröstend begrüßt, verheißt uns einen schönen langen Tag einer glücklichen und gesegneten Regierung. Für dieses Gnadengeschenk des Himmels müssen wir dankend den Herrn preisen und loben, der uns verwundet und wieder heilet. In diesem würdigen Sohne, unserm hoffnungsvollen Regenten, müssen wir das Werk der über uns ihre Flügel ausbreitenden liebenden Vorsehung bewundern. Wie einst von Mose und Josua gesagt ward: daß die Sonne Mose's nicht eher unterging, bis das Licht Josua's angebrochen war, so hat Gott auch uns den Vater so lange erhalten, bis der Sohn mündig geworden, das Licht **Paul Friederich**'s nicht eher ausgelöscht, bis ein anderes in **Friederich Franz** angezündet ward. — Wir haben alle Ursache, zu hoffen, daß der Sohn, des vollendeten Vaters würdig, uns das sein, was der Vater uns war, uns das werden wird, was der Vater uns hätte werden können, daß auch er uns ein gütiger, liebevoller Vater, ein gerechter Herrscher, ein wahrheitsliebender Regent sein wird, daß auch er in uns Allen die Liebe, die Verehrung und das Vertrauen wecken und erhalten, daß auch er wie Hiskia und sein vollendeter Vater das Gute, Gerechte und Wahre mit ganzem und vollem Herzen thun wird, daß auch er sein jugendliches Herz — die Quelle alles künftigen Lebens und Segens — bewahren wird vor dem giftigen Hauche der Schmeichelei, daß er seine edelste Jugendkraft dem schönen Berufe zur Beglückung des Vaterlandes weihen, und daß auch auf ihm ruhen wird der Geist Gottes, der Geist der Weisheit und der Einsicht, der Geist des Rathes und der Kraft, der Geist der Erkenntniß und der Gottesfurcht, der Geist der Gerechtigkeit und der Liebe, daß auch ihn ein dreifacher Bund vereinigen wird mit dem mecklenburgischen Vaterlande, der Bund der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der Liebe.

Allheiliger, allliebender Gott und Vater! Du hast in Deinem allweisen und unerforschlichen Rathschluß dem Leben und segensreichen Wirken unsers hochseligen Landesvaters eine Grenze gesetzt und gesprochen: bis dahin und nicht weiter! Wir fühlen die ganze Schwere unsers Verlustes, und bei aller Trauer unsers Herzens murren wir nicht gegen Deinen heiligen Willen und preisen Deine Liebe und Deine Gerechtigkeit. Wir fühlen lebhaft genug, was wir an dem Hochseligen besessen, was wir an ihm verloren, was er uns war und was er uns hätte werden können. Und dennoch heben wir Herz und Hände hoffnungsvoll, gläubigen und vertrauenden Gemüths zu Dir empor, wenden unsern innern Blick zu den Höhen Deines himmlischen Thrones und mit dem frommen Sänger Israels sprechend: „ich hebe mein Auge zu den Höhen, fragend: woher kommt mir meine Hülfe?“ vernehmen auch wir die antwortende Stimme unsers Herzens: „die Hülfe kommt uns vom Herrn, dem Schöpfer des Himmels und der Erde!“ Wir haben ein vielgeliebtes, theures Leben, ein Leben voll Liebe und Güte, voll Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit in die Gruft seiner Väter gesenkt. Aber „aus der Erde sprießt Wahrheit hervor“, aus dem, was der Hochselige auf Erden Vortreffliches gewirkt, aus dem edelsten Sproß seiner irdischen Hoffnung blühet uns Wahrheit entgegen und Gerechtigkeit, das unter uns lebende und wirkende Beispiel dessen, was der Hochselige Gerechtes gethan, siehet auf uns vom Himmel herab. Und die Liebe, der reinste Urquell der Liebe ist bei Dir, gnadenreicher Gott. Du hast ein reiches Maß von Liebe dem Hochseligen in's Herz gelegt, und das durch diese Liebe einst beglückte, trauernde Vaterland dankt Dir dafür und fleht Dich an, dieselbe Liebe auch in das Herz des Sohnes zu legen, auf daß das betrübte Vaterland durch ihn getröstet und beglückt werde und mit gleicher Liebe sein Herz zu ihm wende.

Sende Deinen himmlischen gnadenreichen Trost der tiefbetrübten und gebeugten Landesmutter, die allein Unersetzliches verloren. Laß den Strahl Deiner beglückenden Liebe in ihr trauernd Herz sich senken, daß er sie über den irdischen Schmerz hebe und trage, und in dem Gedanken an Dich und Deine Barmherzigkeit Kraft und Muth finden lasse.

Vor allem aber empfehlen wir Deiner gnädigen Obhut, Deiner liebenden Vorsehung die einzige Hoffnung unsers Landes, unsern jungen Regenten, den Allerdurchlauchtigsten Großherzog **Friederich Franz.** Du hast ihn erwählt und berufen zu der schweren Arbeit, der Beglücker und Tröster eines treuen und wackern Volks zu werden. Laß ihn wandeln die Wege seines Vaters und auf ihm ruhen den Geist Deiner Weisheit und Liebe, auf daß er uns werde, was der hochselige Vater uns war, ein gütiger, liebevoller Vater, ein gerechter Herrscher und ein wahrheitsliebender Regent. Dazu stärke und kräftige seinen Geist und sein Herz, und laß ihn stets finden weise Rathgeber, treue und einsichtsvolle Helfer in dem großen und schönen Werke der Beglückung seines Vaterlandes, des in und mit ihm sich tröstenden, und ihn Deinem Schutz und Schirm, Deiner Leitung und Liebe empfehlenden Vaterlandes. Amen.

Gedruckt bei A. W. Sandmeyer
in Schwerin.